Aus Abfall werden wertvolle Rohstoffe

Von Toni Brunner, Präsident VSMR

Mit einem Greifarm wird das Altmetall weitertransportiert.

Sekundärrohstoffe sind Rohstoffe, die durch Aufarbeitung aus entsorgtem Material gewonnen werden. Sie dienen als Ausgangsstoffe für neue Produkte und unterscheiden sich dadurch vom primären, das heisst aus der Natur gewonnenen Rohstoff. Die Schweiz ist bekanntlich arm an natürlichen Rohstoffen – aber wir gehören dafür zu den Weltmeistern beim Recycling, mit dem Abfallprodukte wiederverwertet und deren Ausgangsmaterialien zu Sekundärrohstoffen verarbeitet werden. Der Begriff Recycling selber ist ein Lehnwort aus dem Englischen (für «Wiederverwertung» oder «Wiederaufbereitung»). Rechtlich wird erst von „Recycling" gesprochen, wenn der Rohstoff zuvor als «Abfall» einzustufen war – sich jemand einer Sache «entledigt» hat; andernfalls handelt es sich um «Wiederverwendung». Der umgangssprachliche Gebrauch des Begriffs Recycling umfasst oft beide Bedeutungen.

Die Geschichte des Recyclings

Vor der Industrialisierung bestand der Müll hauptsächlich aus den Exkrementen von Menschen und Tieren, aus Lebensmittelabfällen, Ton- oder Glasscherben und wahrscheinlich auch Asche von den Feuerstellen. Die wohl älteste Form des Recyclings ist die traditionelle Düngemittelnutzung von pflanzlichen und tierischen Abfällen, insbesondere Ernteresten, Mist und Gülle in der Landwirtschaft. Diese vollständige Wiederverwertung ist Basis der Subsistenzwirtschaft. Später waren es Schrott- und Lumpensammler, die sich um das Einsammeln, Sortieren und Weiterleiten von wie-derverwertbarem Material kümmerten. Die «Wegwerf-Mentalität» der Industriezeit existierte aufgrund des Mangels an Gütern wie leeren Flaschen, gebrauchten Holz- oder Metallgegenständen und Ähnlichem nicht. Es war selbstverständlich, diese Gegenstände weiter zu verwerten.

Mit der Industrialisierung veränderte sich auch Menge und Zusammensetzung des Mülls, so dass in London erste Kehrichtöfen entstanden, später auch die ersten Deponien. Als die Menschen nach den Weltkriegen zu immer mehr Wohlstand gelangten und sich auch Luxusgüter leisten konnten, standen die Industrieländer vor einem akuten Müllnotstand. Ein normaler Haushalt, der vor 150 Jahren mit etwa 150 Dingen auskam, verwendete nun mehr als 20 000 Gegenstände – vom Zahnstocher bis zum Haarfestiger, vom Kleiderschrank bis zur Büroklammer – und produzierte beispielsweise in den 1970er Jahren im Durchschnitt eine Hausabfallmenge von rund 5 kg pro Einwohner und Woche, das sind 260 kg pro Einwohner und Jahr. Dieser wurde grossteils nicht mehr wiederverwendet.

Erste Anfänge zurück zu einer neuen Wiederverwertung war die anfangs freiwillige Mülltrennung, die zum Sinnbild einer ganzen Generation in der westlichen Welt wurde. Ausgehend von Altpapier-Wiederverwendung wurden zunehmend Technologien erarbeitet, die die Wiederaufbereitung aller Arten von Altstoffen wirtschaftlich machen, wodurch Abfall zu einem bedeutenden Wirtschaftsgut wurde: Der Sekundärrohstoff.

Die Recycler

Und wer hat's erfunden? Die private Recycling-Wirtschaft. Traditionell entstanden aus dem Transport- und Landwirtschaftsgewerbe, häufig als Familienbetriebe, bilden die Recycler heute einen wichtigen Wirtschaftszweig, der sich durch Innovationen und smarte, effiziente Verfahren für die Sammlung, Trennung, Behandlung und Verwertung von Abfällen auszeichnet. Dank dieser Arbeit werden gewaltige Mengen an Abfällen wiederverwertet – jährlich etwa mehr als 1,5 Millionen Tonnen Altmetalle/Schrotte und mehr als 1,3 Millionen Tonnen Altpapier und -karton. Die Recycler bildeten die «grüne Wirtschaft», lange bevor dieser Ausdruck entstanden ist; sie waren und sind stets auch «Cleantech»-Unternehmen, wobei auch diese Bezeichnung erst jüngst entstanden ist. Während sich die öffentliche Hand für Deponien und für die Abfallverbrennung verantwortlich zeichnete, hat die private Recycling-Industrie die Verwertung von Abfällen aus Haushaltungen, dem Gewerbe und der Industrie geprägt und vorangetrieben – zum Glück, denn das Recycling gilt heute zu Recht als wesentlicher Bestandteil einer nachhaltigen und zukunftsgerichteten Wirtschaft. Es ist wichtiger denn je, die Recyclingquoten und -methoden weiter voran zu treiben.

Die Zukunft des Recyclings

Aber: Das heutige Recycling genügt nicht. Selbst der Sammel-Weltmeister Schweiz produziert von Jahr zu Jahr höhere Müllberge. Für eine Zukunft mit weniger Verschwendung braucht es zusätzliche Anstrengungen. Gefordert sind alle involvierten Akteure, so insbesondere auch die Hersteller von Gütern, aber auch die Konsumenten. Die Recycler stellen zudem durch ihre Innovationen sicher, dass immer weniger Abfall verbrennt und deponiert werden muss – dank den Recyclern befindet sich die Schweiz auf dem Weg zur Kreislaufwirtschaft, bei der nur noch ein kleiner Teil nicht wiederverwertet werden kann.

Der **«Verband Stahl-, Metall- und Papier-Recycling Schweiz»** (VSMR) repräsentiert 150 Mitgliedsfirmen, welche insgesamt über 6000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen. Seit Januar 2010 umfasst er auch die Betriebe der Schweizerischen eisenschaffenden Industrie, das heisst 14 Giessereien und 2 Stahlwerke, seit 2011 zusätzlich die altpapierverarbeitenden Papierfabriken der Schweiz (4 Werke). Mit der privatwirtschaftlichen Verwertungs-, Entsorgungs- und Sekundärrohstoffbranche steht der VSMR für die Tradition der privatwirtschaftlichen Verwertung und Entsorgung. Firmen aus dem lokal verankerten Altstoff-Gewerbe mit deren Sammelstellen, Unternehmen mit modernsten Recyclinganlagen und klassische Handelsfirmen von Recyclingrohstoffen bilden seit Generationen das Fundament dieser fachspezifischen Branche. Die Mitglieder des VSMR bearbeiten mehr als 1.5 Mio. Tonnen Altmetalle und Schrott sowie ca. 1.3 Mio. Tonnen Altpapier pro Jahr. Viele Mitgliedsfirmen sind seit Jahrzehnten regional in der Entsorgungsinfrastruktur solide verankert und eingebunden. Seit Anfang 2009 präsidiert Nationalrat Toni Brunner den VSMR.

Die verschiedenen Materialien werden in Containern gesammelt.

Der lange Arm des Staates nimmt private Entsorger in den Würgegriff

Aber: Es drohen politische Veränderungen. Gemäss der aktuell geltenden Technischen Verordnung für Abfälle TVA beschränkt sich das staatliche Entsorgungsmonopol auf Siedlungsabfälle. Das sind per Definition die aus Haushalten stammenden Abfälle sowie andere Abfälle vergleichbarer Zusammensetzung. Diese Regelung ist aus ökonomischer und ökologischer Sicht sinnvoll, denn gerade in Siedlungsgebieten soll die Entsorgung von Kehricht, das heisst von gemischten brennbaren Abfällen, möglichst ohne unnötigen Mehrverkehr bewerkstelligt werden. Im Gegenzug werden die Kommunen bei den Gewerbe-Abfällen durch das Dienstleistungsangebot der privaten Entsorger, der Recycler, entlastet. Dabei geht es einerseits um eine individuell geregelte Kehricht-Entsorgung, andererseits aber auch um die Verwertung der nicht brennbaren Mischabfälle. Hierfür stellt die traditionelle Verwertungs- und Recyclingwirtschaft in der Schweiz seit Jahrzehnten die geeigneten Sortier- und Recycling-Verfahren bereit. Diese Aufteilung hat das weltweit beachtete Schweizer Erfolgsmodell begründet.

Doch: Das Erfolgsmodell ist auf dem Prüfstand. Im Jahr 1999 wurde die bewährte TVA durch einen Bundesgerichtsentscheid aufgeweicht, demgemäss auch nichtbetriebsspezifische, unsortierte Abfälle von Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben als Siedlungsabfälle zu qualifizieren sind. Als Reaktion auf diesen umstrittenen Entscheid begannen die Schweizer Städte und Gemeinden umgehend mit dem Ausbau ihres Gebühren- und Entsorgungsmonopols. Um diese Entwicklung zu korrigieren, reichte der damalige CVP-Ständerat Carlo Schmid im März 2006 eine Motion mit dem Titel «Kein Transport- und Entsorgungsmonopol für Gewerbekehricht» ein. Die Motion forderte den Bundesrat auf, den Text der TVA so anzupassen, dass der Wettbewerb bei nichtspezifischem Gewerbekehricht endlich wieder spielen könne. Der Vorstoss stiess in beiden Kammern auf Zustimmung und wurde überwiesen.

Frontalangriff gegen den funktionierenden Wettbewerb

Obwohl es sich um einen politisch vernünftigen Vorschlag handelt, fürchten die Kommunen die Rückkehr zum Wettbewerb, weil sie sich nicht länger auf ihrem Monopol ausruhen könnten. Es ist deshalb wenig erstaunlich, dass FDP Nationalrat Kurt Fluri als Stadtpräsident von Solothurn im März 2011 eine Motion eingereicht hat, gemäss deren Inhalt das staatliche Monopol sogar noch auf sämtliche KMU (Unternehmen mit maximal 250 Angestellten) ausgedehnt werden soll. Eine solche Regelung wäre ein Frontalangriff auf das liberale Schweizer Abfallentsorgungs-Modell und stünde mit Blick auf die Verursacherverantwortung ausserdem im Widerspruch zum Schweizer Umweltschutzgesetz. Wichtigstes Argument der Befürworter der Motion Fluri war nicht etwa ein nachweisbares Interesse der betroffenen Dienstleistungs- und Gewerbebetriebe, sondern der drohende Einnahmen-Ausfall aufseiten der Gemeinden. Leider wurde diese Motion von den Räten angenommen, so dass ein gewaltiger Rückschritt bei der «grünen Wirtschaft» droht – mehr Abfälle werden verbrannt, weniger recycelt. Die politische Auseinandersetzung für die neue TVA und das neue Umweltschutzgesetz ist lanciert.

Die Schweiz ist reich an Rohstoffen, an Sekundärrohstoffen. Und an brillianten und innovativen mittelständischen Unternehmen wie die Recycler, die für eine nachhaltige Schweiz sorgen. Tragen wir dem Recycling und den Recyclern Sorge!

Quellen: VSMR, Gottlieb Duttweiler Institut GDI, Wikipedia, Bundesamt für Umwelt BAFU